

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 31

Artikel: Grosshöchstetten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

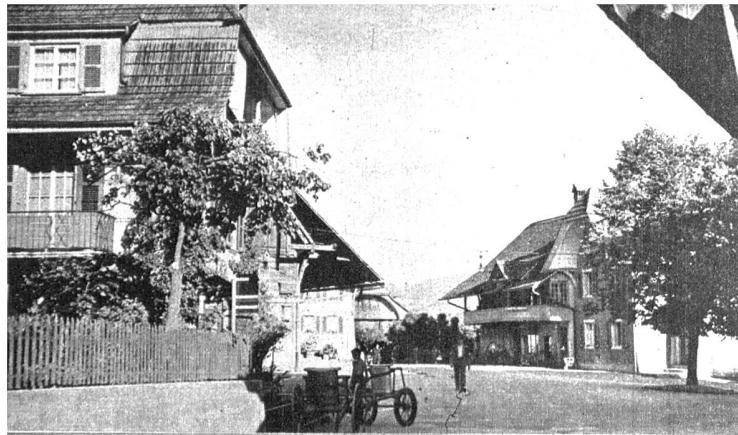
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

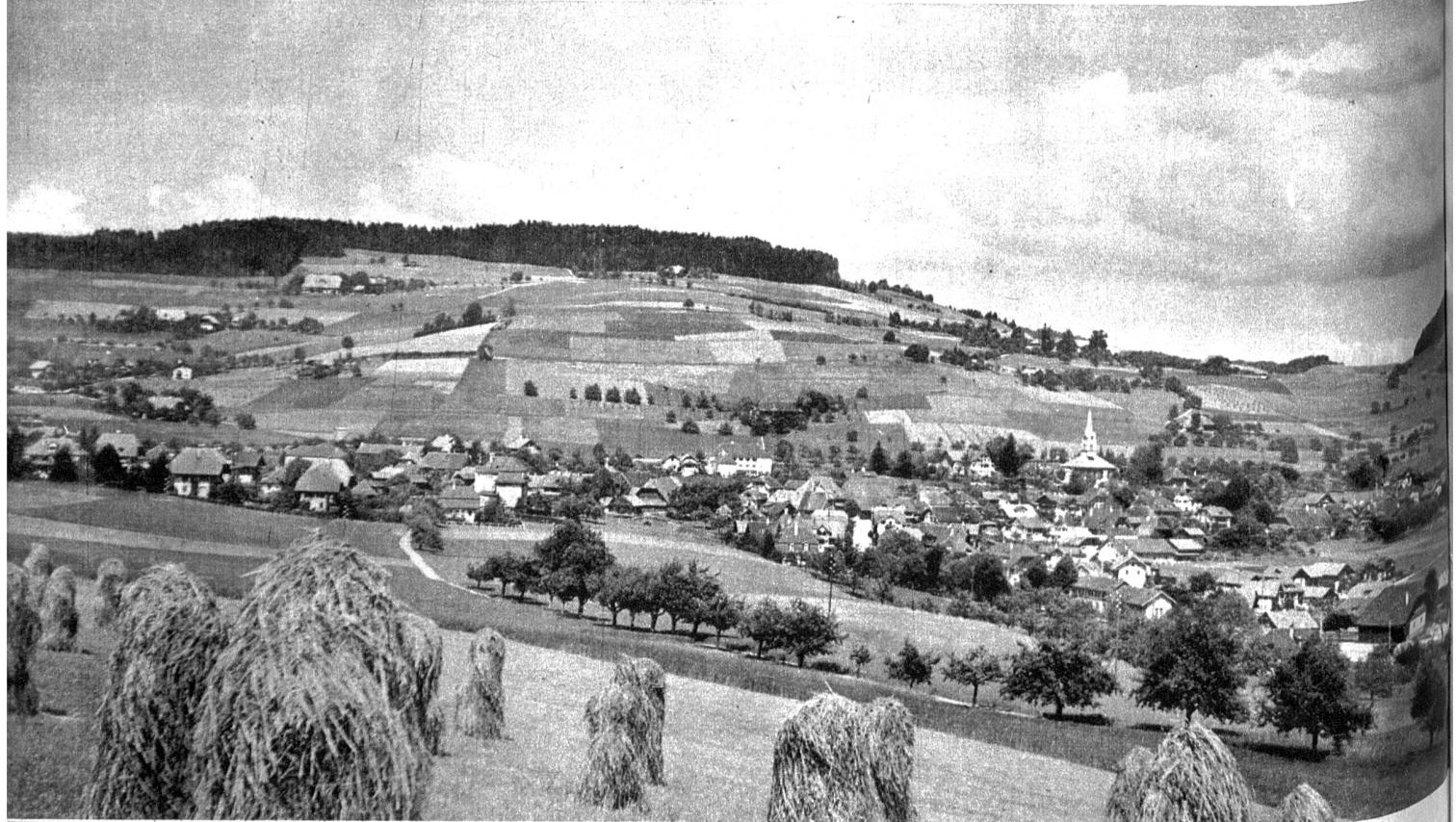


Links: Der Dorfplatz von Grosshöchstetten

Unten: Grosshöchstetten liegt an einer wichtigen Strassenkreuzung und wird im Norden durch den Möschberg vor kalten Winden geschützt

GDas Bernerland wartet mit drei Ortschaften auf, die den Namen Höchstetten tragen: Klein- höchstetten in der Gemeinde Rubigen, Höch- stetten bei Koppigen und als im Bunde volks- reichste, das emmentalische Pfarrdorf Gross- höchstetten. Bis zum Jahre 1910 nannte man den Ort einfach nur Höchstetten; seither wird er zum bessern Unterschied offiziell Grosshöchstetten geschrieben.

Rings um die schmucke, wohlhabende Ortschaft grünen saftige Wiesen und wohlbestellte Aecker und Felder zeugen von fleissiger Hände Arbeit. Nördlich wird das terrassen- förmig aufgebaute Dorf gewissermassen als



Der Briefträger auf seiner Tour

Grosshöchstetten

Schutz vor rauen Winden vom Möschberg übertragt, während der dichtbewaldete Ausläufer des Hürnbergs ihm schon oftmals schwere Unwetter fernhielt. Im Osten und südwärts aber weitet sich der Blick über freundliche Siedlungen und Dörfer, Täler, Kuppen und Höhenzüge des Emmentals hinüber zu den Voralpen; der ausgedehnte Kranz der majestätischen Ewigschneeberge schliesst den Horizont im duftigen Blau des Himmels würdevoll ab.

Wer Grosshöchstetten einen Besuch ab- stattten will, findet heute von allen Richtungen her gut Zugangs- möglichkeiten.

Ein dicht belegter Fahrplan mit fast stünd- lichen Verbindungen auf der Bahnstrecke Burgdorf-Thun (mit Umstieg in Konolfingen)



Partie im Hinterdorf mit dem „Gammethuus“



Das Pfarrhaus



Der Eingang zum Pfarrhaus



Des Vennerhaus in Grosshöchstetten, ein schönes echtes Emmentaler Haus

nach Bern-Luzern), der Postautoverkehr nach Schlosswil-Worb und schliesslich ein gut ausgebautes und unterhaltenes Strassenetz am wichtigen alten Kreuzungspunkt Bern-Luzern und Burgdorf-Thun ermöglichen die Erreichung des Reiseziels innert kürzester Zeit. Bevor wir das seit frühesten Zeiten weit reich bewegte Vergangenheit bekannt gewordene Emmentalerdorf betreten, sei ein kurzer Streifzug durch die Ortsgeschichte unternommen. Honstetten, Hönstetten, Verrenhöchstetten (das zum Unterschied von Klein-Verren-Hönstetten bei Bern der Stadt entfernter) tritt schon 1146, 1303 und 1448 ins Licht der Urkunden. Die ältesten bekannten Besitzer des Kirchensatzes zu Grosshöchstetten waren die Grafen von Kiburg,

die Geschlechter derer von Bubenberg und von Erlach. Die Verhältnisse der ausgedehnten und volksreichen Kirchgemeinde vor der Zeit des Ueberganges (1798) waren ungewöhnlich kompliziert. Das eigentliche Dorf gehörte zum Landgericht Konolfingen.

Höchstetten wurde namentlich durch den Bauernaufstand vom Jahre 1653 bekannt,

an dem die Bevölkerung regen aktiven Anteil hatte. Ein bekannter, hochangesehener Ehrenmann, der „Schmied von Höchstetten“, Daniel Küpfer, spielte in diesem unseligen Bruderkrieg eine bedeutsame Führerrolle. Wie mancher andere Bauerpolitiker jener aufrührerischen Zeiten, teilte er das Los derer, die den gnädigen Herren von Bern nicht zugetan waren. Nach tapferem, aber vergeblichem

Kampli, schmämmen verraten, wurde er in der Stadt Bern enthauptet, an den Galgen genagelt, geviertelet und hernach zum Abschrecken der Leute an den Gerichtsstätten zu Signau, Huttwil und Ranflüh zur Schau, gezeigt.

Doch kehren wir zur Gegenwart zurück. Grosshöchstetten gehört zu jenen blühend entwickelten Gemeinwesen, die einen

anhaltenden, gesunden Bevölkerungszuwachs verzeichnen. Die fortwährende Vermehrung ist wohl nicht zuletzt der günstigen Verkehrslage und den nicht einseitigen Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten in Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie zuzuschreiben. Einen erheblichen Teil des wirtschaftlichen Aufschwungs verdankt Grosshöchstetten der 1828 gegründeten Ersparniskasse von Konolfingen, die hier als eines der bedeutendsten ländlichen Kreditinstitute im Gebiet des Kantons Bern ihren Hauptsitz hat, wie dem Bau der ersten elektrischen Normalspurbahn Europas, der Burgdorf-Thun-Bahn. Jahrhundertelang mag die Hauptbeschäftigung der Dorfbewohner in der Landwirtschaft und den mit ihr in engstem Zusammenhang stehenden Gewerbezeigen gelegen haben. Im Wandel der Zeit siedelten sich allerlei Handels- und Gewerbebetriebe an, aus denen auch etwas Industrie hervorging. Heute zählt die Gemeinde neben den circa 33 Landwirtschafts- und Pächterbetrieben rund hundert kleinere und mittlere Geschäfte verschiedener Art. Bei einer Wohnbevölkerung von 1473 Köpfen im Jahre 1941, gingen 466 männliche und 220 weibliche Personen dem Erwerb nach. Davon waren 103 in der Landwirtschaft berufstätig, Industrie und Handwerk beschäftigte 294, Handel, Gastgewerbe und Verkehr 101 Kräfte.

Wie oben schon angegedeutet, hat die Einwohnerzahl von 1941 seit der Volkszählung vom Jahre 1850 eine Steigerung um 123,5 % erfahren; damit nimmt die Gemeinde in bezug des prozentualen Bevölkerungszuwachses unter allen konolfigingischen Gemeinden den zweiten Platz ein.

Mit aussergewöhnlichen Sehenswürdigkeiten,

wie sie dieses oder jenes Dorf etwa zu bieten hat, können wir daselbst nicht aufwarten. Immerhin, wer offenen Auges und Sinnes einhergeht, wird innerhalb unserer Gemarkung bestimmt da und dort ein anziehendes Objekt, vielleicht gar einen heimlichen Winkel oder besonders schönen Aussichtspunkt entdecken. Wir denken da in erster Linie an das vom Landvogt zu Signau, J. Petermann von Erlach, Anno Domini 1631 erbaute

Pfarrhaus.

Solches diente ihm damals als Jagdschlösschen. Im Jahre 1669 kaufte die Regierung den Landsitz und bestimmte ihn zum Pfarrhaus. Eine kunstvolle Wappenscheibe gibt Kunde, dass „die Gemeind Grossen Höchstetten zur Erkauftung dieses Pfrundhauses zwei tausend Pfund gestüret hat“. Die bauliche Schönheit des 1924 gründlich erneuerten Gebäudes rechtfertigt eine Besichtigung.

Bei Erwähnung des Pfarrhauses mag einem etwa

der Primizstreich

in der Erinnerung wach werden, der um die Jahrhundertwende 1800 die Gemüter der Gegend nochmals heftig erregte. Aus einem der Primizgaben (Ablieferung eines gewissen Quantum selbstbebautes Getreides an die Regierung) wegen entstandenen Streit wider die Regierung, die ihren Machtstandpunkt durch die Absendung von Exekutionstruppen ins Dorf dokumentierte, zog die Gemeinde den kürzeren. Sie musste eine hohe Kostenlast entrichten, was um so schmerzlicher empfunden wurde, weil die Gemeinde kurz vorher schon durch die Franzosen ausgeplündert worden war.

Wenn wir unsere Schritte der von Nadel- und Laubholzgruppen parkähnlich umsäumten Dorfstrasse nach dem hinteren Teil der Ortschaft lenken, zieht ein altes, aber immer noch gut erhaltenes Holzhaus die Aufmerksamkeit auf sich.

Das sogenannte «Gammeterhuus»

wurde ums Jahr 1750 durch den Weibel und Doktor Christian Schüpbach, einem «wohlbescheidenen und kunstverfahrenen» Bürger, erbaut. Im Geiste des Heimatschutzes ist es vor einigen Jahren geschmackvoll restauriert worden. Dominierend über der Ortschaft erhebt sich

die Kirche, Mittelpunkt der grossen Kirchgemeinde,

von der uns erstmals das Jahr 1231 Bericht ihrer Existenz gibt. Das heute bestehende Gotteshaus freilich hat nur eine verhältnismässig kurze Vergangenheit. Es wurde nach einem 1882 durch ein physikalisches Experiment mit einem Heissluftballon verursachten Brand des Turmes wieder aufgebaut, verschiedentlich erneuert und zuletzt im Jahre 1934 einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen. Eine Anzahl kostbarer, farbenprächtiger Wappenscheiben aus dem Jahre 1597 legen von der damals recht hochstehenden handwerklichen Kunst der Glasmalerei beredtes Zeugnis ab.

Einem den Volkscharakter widerspiegeln interessanten, bunten Betrieb zeigten jedoch die jährlich viermal abgehaltenen

Vieh- und Warenmärkte.

Der vor mehr als 110 Jahren erstmalig eingeführte Markt hatte ehemals noch eine ungleich grössere und wichtigere wirtschaftliche Bedeutung als in den letzten Jahrzehnten. Seiner grossen Auffuhren wegen war er weit und breit bekannt. Heute sind Bestrebungen im Gange, das Marktewesen wieder etwas zu haben.

Die geistig regsame, zur Sparsamkeit erzogene, nichtsdestoweniger aber für alle gesunden Neuerungen aufgeschlossene Bevölkerung entwickelt

eine beachtliche Dorfkultur,

die ihren Träger in den verschiedenen Vereinen hat. Die Pflege von Musik, Gesang und Theater bildet eine traditionsgebundene Selbstverständlichkeit und wird hier seit Jahrzehnten auf bemerkenswertem Niveau gehalten. Jahrsaus, Jahrein, hauptsächlich aber während der Winterszeit, bietet man dem geselligen Völklein in Vorträgen und Veranstaltungen mannigfacher Art gute geistige Kost, um die sie mancher grössere Ort bedienen könnte. Auch auf dem wichtigen Gebiet des Schulwesens herrschen erfreuliche, forschrittsreiche Zustände. Eine ausgebauten Sekundarschule, die zu den ältesten der Gegend gehört, und die sechsklassige, in einem prächtigen, zweckmässigen Neubau untergebrachte Primarschule, sind Ausfluss der schulfreudlichen Gesinnung in Behörde und Bürgerschaft.

Wir möchten unsren Streifzug durch das Dorf nicht beenden, ohne gleich noch ein kurzes, ehrendes Wort der Erinnerung an

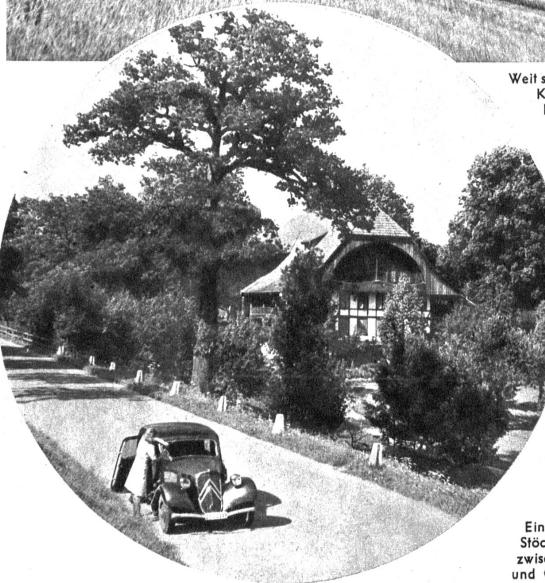
eine der wichtigsten und besten Gestalten nicht allein des Ortes, sondern des ganzen Berner- und Schweizerlandes ausgesprochen zu haben: Nationalrat und Obersturkorpsekommandant Dr. F. Bühlmann, der 1936 im patriarchalischen Alter von 88 Jahren das Zeitleiste segnete. Sein Porträt hängt zusammen mit jenen anderer verdienter Dorfbürger in der zu einer Art Heimatlokal im Kleinen ausgestatteten «Wynstube» des Pinte-Schänkhauses. Dr. F. Bühlmann nahm im öffentlichen Leben des Kantons und der Schweiz während Jahrzehnten, wie selten einer, eine führende Stellung ein und hat sich durch seine rastlose, initiativ-schöpferische Tätigkeit, unvergessliche Verdienste erworben.

Als beliebter Ausgangspunkt mancher schönen, reizvollen Wanderungen

erfreut sich die Gegend sommers und winters (Wintersport) des Besuches vieler Ausflügler. Die nach herkömmlicher, währschafter Emmentalerart geführten Gasthäuser, Tee- und Kaffeestuben wissen, dass sie der Ruf des Emmentals verpflichtet; sie haben deshalb in Küche, Keller und heimeligen Räumlichkeiten entsprechend vorgesorgt, um ihre Gäste nach dem uraltan, noch immer bestbewährten Rezept zu verpflegen und zu beherbergen: so, dass sie beim Abschied ihrer vollen Zufriedenheit Ausdruck geben, mit der Versicherung gerne und bald wieder zu kommen.



Weit schweift der Blick von Konolfingen über die Hügel des Emmentals



Ein schön gelegenes Stöckli auf dem Weg zwischen Konolfingen und Oberdiessbach

Unten: Das Tal weitet sich um Konolfingen herum und lässt den Blick frei auf die Voralpen



Konolfingen ist noch eine junge Gemeinde, die erst seit 1933 besteht, doch ist ihr Name durch die Industrie, die sie beherbergt, schon in weiten Landen bekannt geworden

Chonolfinge

Zwüschem Stalde Dörfli un em alte Chonolfinge, wo a der Südsyte vom Hünenberg liegt un üsem schönen Amtsbezirk der Name git, sy dert, wo d'Bärn-Münsigere-Langnou-Strass u d'Thun-Burle-Strass üechrize, zwöü Hüser gstanze, d'Wirtschaft u d'Loryhuus. Im Viereschzgi isch d'Station derzue cho. D'Bärn-Luzärn-Bahn hat sabisch hiedüre no nid vil Verkehr hauecht, es isch ordell still blyben i user Gagel. — Uf ds Mal het's en Aenderig gä. Anno zwöönenzigt isch d'Bärneralpe Milchgesellschaft agrückt. D'Milchsiderel het's tyli i der erschte paar Jahre grüssli gäue tu wäger fascht nid möge gschlüfe; sech Manne, wo a der Spizzi sy gstanze, hei sch, mängischli müsses frage: geits ächt wäter oder geits nimme? Aber sie sy gäng ume frisch i ds Gschir gläge, «nüt nala gwinnt», hei sie dänkt. Es het vil brucht, aber nah-di-nah isch es obsi sy Wäg, u mit der Zyt het der Stalde Bärlellie use gfunge.

Jitz het's Läbe gä, d'Lüt hei sech satelli zueche gla, es isch bouw worde; der Chäller Fritz tuet e chemischli Fabrigg uuf u der Huetmacher Adolf e Confiserie-Fabrigg. D'Buechdruckerei, der Konsumverein un e ganzli Zylete angeri Gschäft tüe sech asidé. Dem Chrüzli sy ds Hotel Bahnhof u d'Wirtschaft Luegibühl z'Hülf cho. Anno nünenünzig chunnt d'Burgdorf-Thun-Bahn. So hei mir's erläbt, wi ds nöüe Chonolfinge worden isch. Das wär sowyt als guet u rácht gsi u mi hätt chönone meine, es fähti nüt meh. Aber einwäg, öppis het nid gstimmt, es isch öppis dem nöüe Dorf in Wäg gstanze u das isch ganz e leidi Sach gsi: D'Gmeinsgränzen isch zimmts dür ds Dorf g'gange, der unger Teil het zu Stalde għo u der Ober zu Gyse:tei. Dürhar sy d'Lüt am Haag anne gsi. Het me's mit der Schuel z'tue għa, oder mit der Führwehr oder mit Wohnsitzsachen etzäta, gäng u gäng umen isch eim die chätersch Gränze z'tromsigs dry cho. Lüt, wo frisch zueche

züglet sy, hei ds halb Zyt nid gwüsst i weler Gmein dass sie wohne. Da Dorf het drei Nāme għa, mit het Chrüzstrass gseit, u Stalde u Chonufinge.

Das chunnt u d'Längi nid guet, es sött öppis ga, het me da u dert ghōr sāge. Aber was mache? He mi mangleti der Zun zwüsche Stalde u Gysestei furtzruume, de wär däm Gusch abghufe. U hübscheli, u għang wi meh, het me dervo gredit: es git nüt angersch, mir müsste verschmelze. Das qiegħen isch ehnder gseit wedek gnach. U l'ichtig, gly einisch het es agħfane ha... wo me d'grächtim derhinger wot. Was isch de d'schuld gsi? Abe, die vo der Staldesyte u die änēnach dem Ballebuel bei enangere nüt trout: Jäa nenei, nüt isch, mir wei eleini blybe, mir sy zächemal baas, hei d'Gysistei gseit, es het i der Stulle Gmein vil z'vil Here. U vom Stulle här deß zruġ tōt: mit dene da āne zäma spanne? Nei, lieber nid, es het vil z'vil Bure ut ġie Syte. — Der Chonufinge Schumeisichter het agħfane dichtie:

Wir wollen nicht verschmelzen,
Wir haben selber Stelzen.
Wir müssten uns genieren.
Mit Stalden zu kutschieren.
Wir wollen unsern Stecken.
Um keinen Preis verdecken.
Drum fort mit der Verschmelzerei.
Wir wollen keine Sauerei.
In Stalden ging es ebenso.
Bachab damit; da war man froh.
Und alles schrie, dass Gott erbarm.
Ach Gysenstein ist viel zu arm.
Es hat ja keine Industrie,
Hat nichts als gross und kleines Vieh.
Bleibt allem Neuen immer fern.
Wird auch im Alter nicht modern.

Es het me umen uanne dischpiediert u poleetet, wäger mängs Jahr lang. — Aber süfieri — es brucht aben als sy Zyt —, het me doch du għunge, die Sach syg nieneħal sħovi schlamm. Die hieneħa und die änēnach hei äntiġe der Ornig agħfane mitenangere rede. Es het langsam taget, u lieget jitz isch es għange, es het glāng, a zweie grosse Għmeinsammlie im Sommer einedryss, isch die Hürat bschlussa wurde. U sit dem erschte Jäner dreidryss hei mer die nöü grossi Għmein Chonolfinge, u mir chöi-n-ech sāge, es għiex għad, mir chömen uus zäma. — Mir we grad die Dörfer u Dörfli huri użżelle wo bi mitħmache: Da isch afe Stalde am Fuess vom Lochebärb, mit syn Schloss Hünige; hie iċċi o mängi angersch worde. De chunnt da nöü u wäter obe ds alte Chonolfinge; drob zueche Höħsige mit syn verzattere Bureħħi; u em Bärg ds Dörfli Ballebuel u paar Chafler westwärts Hünbärg, u no chly wäter nidei d'isċer prächtige Għiex; u Viereltest vom Schlossturm vo Wyl ewägħi hei mer Herolinge, u d'chöme d'Buechli u d'Trochematt wo għażżeq aż-żebbu. U jitz geits umm obi d'ruus għażżeq währschid Dorf Ursäle zu.

Syt der Verschmelzeg het es e tolle Ruck vüreti għażiż Chonolfinge. D'Wohnbogenossenschaft u d'Büllüt hei all Häng voll z'tie. D'Fabrigg isch ordell grösser worde, näbe, näbe der Stalde-Milch tuet sie syt em drüdriżgi o d'Stalde-Konsärve ver-schicke u das wot öppis heisse. — Ds erschte Chilchli vom Jahr aħżejndiż isch z'chlyn worde, jitz hei mer e schöni, grossi Chilchli mit emm prächtige Glüt. Nid wħi vom Chrüzplatz stelt es angersch brav Gebi, d'Għmeinhuu, wo tħi Għmeinsverwaltung u d'nöü Kreiskommando dehej sy. — Ueser Lüt sy no nid z'fridie, es rücke mit frische Plänen uff: mir wei e Sekundarschule, għoħi me sāge.

Es git mängi Ortschaft im Aemmatal, wo so schön i d'Landschaft yngewachsen isch. Vo üsem junger Dorf cha me nid ds għiex sāge. Item, es syg wi es wöll, z'Chonolfinge isch es nusħiċi schön un es wird għscaffet u wär by u wot uusstygħi, chunnt guet u sy Rächnig. A. Gerber